

mituns



JULI 2004

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

www.verw.uni-koeln.de/MitUns

EDITORIAL

MIT UNS
JULI 2004

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wieder liegt eine neue Ausgabe von „mit uns“ vor Ihnen. Themen dieser Ausgabe sind u.a.: der Erfahrungsbericht zweier Teilnehmerinnen einer Weiterbildung – der eine über eine uniinterne Schulung, der andere über ein Seminarangebot der Hochschulübergreifenden Fortbildung (HÜF). Ein weiteres Thema sind die aktuellen Entwicklungen einiger wichtiger Bauvorhaben, da nicht alle von Ihnen unmittelbar mitbekommen, was sich auf dem Campus baulich tut. Nicht den Bau oder Neubau von Gebäuden, eher den Bereich Gartenbau, betrifft der Kurzbeitrag über die Umgestaltung eines Wiso-Innenhofs zu einem grünen Hörsaal. Es lohnt sich, das Ergebnis selbst in Augenschein zu nehmen. Außerdem wollen wir Ihnen wieder Infos zum Arbeitsplatz Universität vermitteln, dieses Mal zum Thema „Kündigung der Tarifbestimmungen über die Arbeitszeit“ und den Konsequenzen, die diese für die Beschäftigten der Universität haben. Der Personalrat berichtet über die Personalversammlung für das nichtwissenschaftliche Personal, die am 14. Mai stattgefunden hat und gut besucht war. Und aus der zentralen Verwaltung gibt es eine Einführung zum Leitfaden Projektmanagement.

Projektarbeit gibt es in der Universität schon lange, und zwar sowohl im wissenschaftlichen Bereich wie auch in den zentralen Einrichtungen und der Universitätsverwaltung. Projektarbeit ist notwendig bei zeitlich begrenzten Aufgaben, die sich vom Tagesgeschäft abheben und die abteilungs- oder dezernatsübergreifend bearbeitet werden müssen. Im Rahmen einer Evaluation unserer Projektarbeit wurden die Erfahrungen der letzten Jahre ausgewertet. Dabei konnte festgestellt werden, dass oft die gleichen Unsicherheiten und Probleme in jedem neuen Projekt entstehen. Dies war der Anlass, einen Leitfaden, eine Art Projektführer zu erarbeiten, der es denjenigen, die in Projekten mitwirken, leichter machen soll, das Projekt mit einem guten Ergebnis und in einer angemessenen Zeit abzuschließen. Denn, machen wir uns nichts vor, Projektarbeit läuft bei uns neben dem Tagesgeschäft. Anders als in vielen gro-

ßen Firmen wird hier keiner für ein Projekt freigestellt. Insofern entstehen neben den „normalen“ Schwierigkeiten in der Projektarbeit auch noch die, die aus den mangelnden Zeitressourcen resultieren. Projekte dauern dann zwangsläufig länger, oft zu lang, um mit Schwung und Elan dabei zu bleiben. Gleichwohl ist Projektmanagement bei bestimmten Themen nach wie vor die richtige und angemessene Arbeitsform. Wir müssen sie allerdings so gestalten, dass sie erfolgreich verlaufen kann. Ansonsten führt sie zu Frustrationen bei allen Beteiligten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die neben ihrer täglichen Arbeit viel Zeit und Energie in diese Arbeitsform stecken, den Betroffenen und den Vorgesetzten und Kollegen, die auf ein Ergebnis in einer absehbaren Zeit warten. Deshalb ist der Projektleitfaden der richtige Schritt, die Arbeit fachlich und methodisch weiter zu entwickeln und zu professionalisieren.

Auch Berichte über Aktuelles aus dem Universitätsgeschehen, wie über den diesjährigen Universitätstagtag oder den Unilauf sind wieder dabei und geben allen, die nicht selbst anwesend sein konnten, einen guten Eindruck über das lebendige Geschehen.

Ich hoffe, dass auch diese Ausgabe Ihnen wieder interessante Informationen über die Themen gibt, die an unserer Universität zur Zeit aktuell sind. Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen



Ihr
Dr. J. Neyses





Inhalt

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln,
Dr. Johannes Neyses

REDAKTIONSLEITUNG: Dr. Meike Hauser

REDAKTION: Martin Böhler, Ulf Gärtner,

Susanne Geuer, Christine Haffmans,

Irmgard Hannecke-Schmidt, Claudia Herrmann,

Brigitte Klaas, Katayon Kranke, Christina Meier,

Mariola Piechotta, Eckhard Rohde,

Anita Rother, Bernd Ruprecht, Silvia Straten,

Andreas Witthaus

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE:

Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Irmgard Hannecke-Schmidt,

Dr. Meike Hauser, Oliver Hegner, Andrea Herbst, Katharina

Hetterle, Andrea Journet, Brigitte Klaas, Katayon Kranke,

Dr. Kirsten Mallossek, Gerda-Marie Neuhaus,

Mariola Piechotta, Thomas Schauf, Holger Schmieschek,

Mareike Wiese, Andreas Witthaus, Heinz Wlotzka

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

AUFLAGENHÖHE: 2.700 Stück

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

DRUCK: CE DE Druck, Köln

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für

die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

50923 Köln

E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de

Leserbriefe werden abgedruckt. Die Redaktion behält

sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.

Anonyme Beiträge können nicht

abgedruckt werden.

Editorial	2
Impressum	3
Rat(d)los?	4
Der grüne Hörsaal	6
Kündigung der Tarifbestimmungen	7
Stadtrundgang für Mitarbeiterinnen	8
Schriftgutordnung	8
Universitätstag	9
Personalversammlung	10
„mit uns“ ... ins „Theater am Dom“	11
Bauliche Entwicklung der Universität	12
Total E-Quality Prädikat	14
Finissage	15
Und der Südhof wird doch bebaut?!	16
Interne und externe Fortbildungsseminare	18
T-Mobile UniLauf	20
Info	22

Rat(d)lo

Von Oliver Hegner und Mareike Wiese

Wie kommen Sie eigentlich allmorgendlich zur Uni? Gehören Sie zur Spezies Mensch, die es liebt, von A nach B im eigenen Auto, mit oder ohne Musik, zur Arbeit zu kommen und sich mit den täglichen Stau- und Parkplatzproblemen arrangiert hat. Oder nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel, die zwar ein relativ günstiges Fortbewegungsmittel sind, wo aber meistens kein Sitzplatz zu ergattern ist und/oder die Luft mehr aus Parfumwolken als aus dem lebensnotwendigen O² besteht? Oder gehören Sie zu den Glücklichen, die morgens nicht im Stau stehen, nur sich selbst und die Morgenluft riechen und zu Fuß oder per Fahrrad zur Uni kommen? Unsere Gesundheitsministerin Ulla Schmidt wäre bestimmt begeistert, wenn Sie nur diese Spezies versichern müsste.

Aber erst mal bei der Uni angekommen, wird man als Radfahrer mit der Abstellungssituation am Hauptgebäude konfrontiert. Wohin mit dem Rad? Stellt man es an einem der überfüllten Ständer auf der Vorderseite ab, wohl wissend, dass es hier immer wieder zu Beschädigungen oder auch Diebstählen kommt? Gerade die üblichen Vorderradständer haben sich schon gelegentlich als Vorderrad-Killer erwiesen, wenn mutwillig oder aus Gedankenlosigkeit Fahrräder umgestoßen werden. Oder parkt man ohne den Schutz der Masse „wild“ an einem Baum oder Laternenpfahl, an dem man sein ganzes Rad anschließen kann? Womöglich gibt es auch noch individuelle Lösungen.

Schöner wäre es natürlich, wenn es für Bedienstete eigene gesicherte Abstellplätze wie z.B. einen ebenerdigen Raum gäbe. Wir haben uns daher mit Herrn Hörig aus der Abteilung 54 unterhalten, ob es derzeit an der Universität zu Köln gesicherte Unterstell- bzw. Parkplätze für Fahrräder gibt.

Nach seiner Auskunft existieren derzeit außer den öffentlichen Abstellplätzen keine speziellen Lösungen für Fahrräder Bediensteter. Begrenzt sichere Abstellmöglichkeiten bieten nach seinen Angaben die vielen Fahrradständer vor den großen Universitätsgebäuden. Diese werden jedoch von einigen Radlern nicht in Anspruch genommen. Die Fahrradparkplätze, die etwas von den Haupteingängen entfernt sind, werden meistens nicht benutzt, dafür werden manche Fahrräder wild geparkt oder - vielleicht aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit (wo bleibt da die sportlich-faire Einstellung?) – platzraubend abgestellt, so dass andere, eigentlich freie Plätze versperrt werden. Die Universitätsverwaltung hat jedenfalls schon viele tausend Euro in Fahrradständer investiert und stellt auch noch immer neue auf, sobald sich ein Platz bietet.

Fotos: Oliver Hegner



Der grüne Hörsaal

Von Andreas Witthaus

Durch eine Initiative der Abteilung 54 und einen Rektoratsbeschluss im Dezember 2001 wurde der Grundstein für die Umgestaltung und Sanierung der Innenhöfe im WiSo-Gebäude gelegt. Die drei Innenhöfe waren in einem ungepflegten und verwahrlosten Zustand und sollten nach der notwendigen Sanierung auch wieder öffentlich nutzbar sein.

Nachdem die Grobsanierungen abgeschlossen waren, sollte die Universität in einem der Innenhöfe einen repräsentativen und offenen Raum für Veranstaltungen schaffen. Gartenbauingenieur Axel Schütze überzeugte mit seinem Konzept des „grünen Hörsaals“ und wurde im Juni 2003 mit der Planung und der Bauaufsicht beauftragt. Mit einem Kraftakt und unter Einsatz von schwerem Gerät begannen in den Semesterferien 2003 die Arbeiten.

Es wurden auf der 762 m² großen Fläche 200 Tonnen Erde und Steine bewegt sowie über 1000 Stauden, 700 Zwiebelpflanzen und 200 Gehölze gepflanzt. Die Arbeiten wurden durch das Serviceteam 1 der Abteilung 54 ausgeführt. So konnten rechtzeitig zum Sommersemester 2004 die ersten Veranstaltungen im „grünen Hörsaal“ stattfinden.



Fotos: Andreas Witthaus



Kündigung der Tarifbestimmungen über die Arbeitszeit seitens der Länder

Von Andrea Journet

Die Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) hat die Arbeitszeitvorschriften in den Manteltarifverträgen für das Tarifgebiet West zum 30.04.2004 gekündigt. Im Einzelnen handelt es sich um folgende hier maßgebliche Vorschriften:

- §§ 15, 16, 16a und 17 des Bundes-Angestelltentarifvertrages (BAT) sowie die Sonderregelungen hierzu,
- §§ 15 bis 19 des Manteltarifvertrages für Arbeiterinnen und Arbeiter des Bundes und der Länder (MTArb) und die Sonderregelungen hierzu.

Der Bund und die Kommunen sind diesem Schritt nicht gefolgt.

Da die gekündigten Tarifverträge nach Maßgabe des Tarifvertragsgesetzes solange weitergelten, bis sie durch einen anderen Tarifvertrag ersetzt werden, hat die Kündigung auf zum Zeitpunkt des 30.04.2004 bereits bestehende Vertragsverhältnisse grundsätzlich keine Auswirkungen.

Auf Arbeitsverhältnisse, die nach dem 30.04.2004 beginnen, finden die gekündigten Tarifvorschriften jedoch keine unmittelbare Anwendung mehr. Für nach dem 30.04.2004 neu eingestellte Mitarbeiter/innen gelten die gekündigten Vorschriften daher mit der Maßgabe, dass als durchschnittliche regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit diejenige Wochenarbeitszeit gilt, die für vergleichbare Beamte/Beamtinnen jeweils maßgeblich ist.

Diese beträgt

- mit Vollendung des 60. Lebensjahres 39 Stunden,
- mit Vollendung des 55. Lebensjahres 40 Stunden,
- im übrigen 41 Stunden.

Endet das bisherige Arbeitsverhältnis (z.B. Ausbildungsverhältnis, Arbeiterverhältnis), so endet auch die Nachwirkung, und zwar selbst dann, wenn der/die Beschäftigte im unmittelbaren Anschluss vom selben Arbeitgeber in ein neues Arbeitsverhältnis (z.B. Angestelltenverhältnis) übernommen wird. Es ist daher zulässig, in dem neu abzuschließenden

Arbeitsvertrag auch solche Regelungen zu vereinbaren, die von den gekündigten Tarifvorschriften abweichen.

Konsequenzen:

Die Mitgliederversammlung der TdL hat in ihrer Sitzung am 26.03.2004 beschlossen, in den nachfolgend dargestellten Fällen Konsequenzen aus der Kündigung der Arbeitszeitvorschriften zu ziehen:

Bei

- Neueinstellungen,
- Statusänderungen (also z.B. Wechsel vom Arbeiter- in ein Angestelltenverhältnis),
- der Übernahme von Auszubildenden sowie
- der Verlängerung befristeter Arbeitsverhältnisse mit Ausnahme von Verlängerungen nach § 14 Abs. 2 Satz 1 2. Halbsatz TzBfG (Verlängerung bis zur Dauer von zwei Jahren wegen erstmaliger Beschäftigung beim Land NRW) und § 57 b Abs. 4 HRG i.d.F. des 5. HRGÄndG (z.B. Verlängerung wegen Zeiten einer Inanspruchnahme von Elternzeit)

ist die Personalverwaltung daher angehalten, eine Formulierung in den Arbeitsvertrag aufzunehmen, nach der die gekündigten Arbeitszeitvorschriften mit der Maßgabe Anwendung finden, dass als durchschnittliche regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit diejenige Wochenarbeitszeit gilt, die für vergleichbare Beamte/Beamtinnen des Landes NRW jeweils maßgebend ist (in der Regel 41 Stunden pro Woche).

Unabhängig vom Lebensalter gilt für Beamtinnen und Beamte ab einem Grad der Schwerbehinderung von 80 Prozent eine Wochenarbeitszeit von 39 Stunden. Gleiches gilt daher entsprechend für die betreffenden Angestellten und Arbeiter/innen.

Ob auch bei Höhergruppierungen wegen Übertragung höherwertiger Tätigkeiten eine Arbeitszeitverlängerung erfolgen soll, ist im Bereich des Landes NRW noch nicht abschließend entschieden und steht daher diesseits gegenwärtig nicht zur Diskussion.

MIT UNS
JULI 2004

Auf den Spuren Kölner Frauen

Von Mariola Piechotta

„Touristin in der eigenen Stadt“ hieß der Stadtrundgang, den die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln in Zusammenarbeit mit dem Kölner Frauengeschichtsverein am 16. Mai 2004 anbot. 31 Mitarbeiterinnen, Studentinnen

und Absolventinnen der Kölner Uni begaben sich bei Sonnenschein auf die Spuren Kölner Frauen.

Die erste Station führte die Teilnehmerinnen in das Römisch-Germanische Museum, wo sie Informationen über Agrippina, die

Stadtgründerin Kölns, die Bedeutung der Buchstaben CCAA und die Verehrung der Matronen erhielten. Beim Frauenbrunnen erzählte die Stadtführerin vom Kölner Frauengeschichtsverein die Legende von Ursula und beim Besuch der Mikwe, dem jüdischen Bad, vom Leben der Jüdinnen in Köln. Danach führte der Rundgang zum Rathaus. Hier wurde besonders eine Ratsturnfigur hervorgehoben, die Postmeisterin Katharina Henot, die als Hexe verbrannt wurde. Zum Schluss ging es zum Seidmacherinnen-gässchen, das an die Frauenzünfte des späten Mittelalters erinnert und erst nach einer Initiative des Frauengeschichtsvereins umbenannt wurde. Davor hieß es Seidmachergässchen. Der Kölner Frauengeschichtsverein, der 1986 gegründet wurde, hat es sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte von Frauen in Köln zu erforschen, sie (wieder) sichtbar zu machen, ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und in ihrer Lebendigkeit und Aktualität anderen zu vermitteln.



Fotos: Mariola Piechotta

Schriftgutordnung

Im Rahmen der allgemeinen Verwaltungsmodernisierung und -vereinfachung wird bereits vielerorts in öffentlichen und privaten Institutionen der Weg in Richtung „mehr Effizienz, Praktikabilität und Transparenz“ beschritten.

Dieser Wandel vollzieht sich bereits seit einiger Zeit an der Universität zu Köln. So ist erst kürzlich, am 31.03.2004, die neue Schriftgutordnung der Universitätsverwaltung in Kraft gesetzt worden, die den einheitlichen und verantwortungsvollen Umgang mit Schriftgut sicherstellen soll. Die neue Schriftgutordnung ist das Ergebnis einer intensiven Beratung in der Dezernentenrunde, in der das Für und Wider (auf der einen Seite eine Hilfestellung im Alltag durch mehr Übersicht und Transparenz, auf der anderen Seite Verwaltungsmehraufwand) eingehend erörtert wurde.

Mit ihrem Regelungscharakter dient sie den Beschäftigten der Universitätsverwaltung als Orientierungsrahmen für den Umgang mit Schriftstücken und anderen Dokumenten von der Erstellung bis zur Archivierung oder Vernichtung. Darüber hinaus sind die Schriftgutordnung und der darin enthaltene Aktenplan bewusst einfach und kurz gehalten, so dass sie sowohl den Beschäftigten genügend Raum für eigenverantwortliches Handeln lassen als auch neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Einarbeitung in ihr Sachgebiet erleichtern.

So berücksichtigt die Struktur des neuen Aktenplans die sich aus den unterschiedlichen Aufgaben ergebenden Besonderheiten der Aktenhaltung in den einzelnen Abteilungen, Stabsstellen und Dezernaten. Folge dessen ist daher die Unterteilung des Aktenplans in einen grundlegend festgeschriebenen allgemeinen Teil und einen den strukturellen Gegebenheiten der einzelnen Organisationseinheiten entsprechenden speziellen Teil.

Nun ist es Aufgabe eines jeden Verwaltungsmitarbeiters, die Schriftgutordnung mit ihrem Aktenplan zu berücksichtigen, umzusetzen oder bereits existierende Aktenpläne daran anzupassen.

Die praktischen Erfahrungen mit der Schriftgutordnung werden ein halbes Jahr nach deren Inkrafttreten einer Überprüfung unterzogen, wobei auch der Umstellungsstand der Aktenpläne betrachtet werden soll.

Deshalb bitten wir alle Mitarbeiter in dieser Zeit die Praktikabilität und den Nutzen der Schriftgutordnung zu testen und alle Anmerkungen und Ergänzungen der Abteilung Organisation und Revision mitzuteilen, damit im September die Endfassung der Schriftgutordnung festgeschrieben werden kann. Wir sind gespannt, wie sich die Schriftgutordnung im Alltag umsetzen lässt, zumal es in anderen Hochschulen vergleichbare Regelungen noch nicht gibt. (Andrea Herbst)

Ein rundum bunter Universitätstag

MIT UNS
JULI 2004

9

Foto: Andreas Witthaus

Von Susanne Geuer

Mitglieder der Tanzgruppe des Theaters Pustebume in Kleidern nach den Flaggen der Europäischen Mitgliedsstaaten auf dem bemalten und geschmückten Campus

„GÄSTE SIND ZU DIESER VERANSTALTUNG HERZLICH EINGELADEN“ (NACHSATZ UNTER DER ANKÜNDIGUNG DER JAHRESFEIER 1998)

Ganz im Zeichen europäischen Denkens stand der diesjährige Universitätstag. Der Campus war von Studierenden des Studienganges Heilpädagogische Kunstszene der Heilpädagogischen Fakultät in ein Themenkunstwerk verwandelt worden. Über die gesamte Fläche waren Leinen mit bunten Blättern gespannt, die teilweise mit schematischen Köpfen, teilweise mit den Konterfeis berühmter Menschen bedruckt waren. Ein Plakat klärte über den Bezug zu den ca. 20.000 Studierenden auf, die in diesem Semester zur Zahlung von Studiengebühren aufgefordert wurden. Auf dem Pflaster gab es photographisch, malerisch oder textlich Denkanstöße zu dem Motto „Köln mitten in Europa“. Das farbige Blätterwerk der Zettelgirlanden darüber filterte das Licht und färbte es ein. Dadurch wirkte der Platz ungewöhnlich einladend und gemütlich. Studentinnen der Tanzgruppe des Theaters Pustebume hatten sich in den Farben der Flaggen europäischer Mitgliedsstaaten gekleidet. Das blau-rote Zirkuszelt der Theatergruppe beherbergte die Bühne des Campusradios und den Stand des Akademischen Auslandsamtes und stand für Regen-Notfälle allen BesucherInnen offen. So farbenfroh war bisher noch kein Universitätstag!

Vielleicht bot sich das Thema Europa angesichts der EU-Osterweiterung einfach an und gab eben mehr Farbiges her als die Themen der vergangenen Jahre. Vielleicht waren die Voraussetzungen besser als bei Themen wie „Die Kölner Fakultäten stellen sich vor“ oder „Stadt-Wirtschaft-Universität“. Zweifellos war es aber vor allem dem kreativen Potenzial der Studierenden der Heilpädagogischen Fakultät zu verdanken, dass es so

viel fürs Auge und so viel Kultur am Universitätstag gab. Und natürlich den Organisatorinnen und Organisatoren, Frau Pietsch-Lind z. B. vom Kulturellen Veranstaltungsverzeichnis, Eckard Rohde vom Unisportamt (der der Mituns-Redaktion fürs nächste Jahr einen Stand-Platz im Bierstand zugesagt hat...) und Herrn Ruberg aus dem Rektorat, die die richtigen Leute angesprochen und zur Teilnahme aufgefordert und ein ansehnliches Tagesprogramm auf die Beine gestellt haben.

Wer lange ausgehalten hat, kam noch in den Genuss, auf dem nur durch eine Diapräsentation erleuchteten Campus die Trommel-Performance der Schülergruppe aus Hückeswagen zu Füßen des Albertus Magnus zu erleben. Eine beeindruckende Darbietung sowohl was das Können der Musiker als auch was die auf das Publikum gleichermaßen übergehende konzentrierte Spannung anging.

Den Universitätstag in der Form wie wir ihn gerade gefeiert haben, gibt es erst seit fünf Jahren. Er ist also – neben dem Bekenntnis zur Voll-Universität – das Vermächtnis von Altrektor Herr Professor Meincke.

Die Resonanz von Seiten der Studierenden war eher zurückhaltend, was nicht unbedingt Desinteresse ausdrücken muss. Es könnte auch mit den vielen bunten Fähnchen über dem Campus zusammen hängen und damit, dass sich manche/r fragen mag, was es angesichts der Einführung von Studiengebühren denn zu feiern gäbe.

MIT UNS
JULI 2004

Personalversammlung

Von Gerda-Marie Neuhaus und Thomas Schauf

Über die Arbeit des Personalrates haben sich bei der diesjährigen Personalversammlung über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert. An dieser Stelle möchten wir uns für diese starke Unterstützung und Anerkennung unserer Arbeit bedanken.

Wesentlicher Inhalt der Versammlung war der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2003. Die hohe Beanspruchung des Personalrates zeigte sich in den erfaßten 3334 eingehenden Telefonanrufen, die gegenüber dem Vorjahr um 16 Prozent zugenommen haben. Diese Tendenz wird gestützt durch die 343 persönlich durch Frau Neuhaus wahrgenommenen Termine. Im Durchschnitt wurden pro Personalratssitzung 25,8 Maßnahmen intensiv beraten.

Neben den nackten Zahlen des Geschäftsberichtes hob Frau Neuhaus in ihrer Rede auch die Funktionen des Personalrates im Bezug auf die Arbeit der Personalverwaltung hervor: „Ich sehe die Aufgabe des Personalrates nicht darin, in eine Fundamentalopposition zu der Universitätsverwaltung zu treten – die Zeiten der Klassenkämpfe sind längst vorbei. Viel wichtiger ist es, einvernehmliche Lösungen in Konfliktmomenten zu suchen, denn wir sind gegenseitig von einander abhängig.“ Diese gute Zusammenarbeit hat für den Personalrat vorrangig den Zweck, „ein gutes Betriebsklima zu fördern, zwischenmenschliches Miteinander zu fördern und ihre Arbeitsplätze zu erhalten“, so die Vorsitzende weiter. Der Personalrat baut auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf allen Ebenen. In Anlehnung an Ausführungen unseres Bundespräsidenten räumte Frau Neuhaus dem Vertrauen einen besonderen Stellenwert zu: „Wo Vertrauen fehlt,



Klaus Böhme, Kanzler Dr. Neyses, Gerda-Marie Neuhaus

regiert Unsicherheit, ja Angst. Angst vor der Zukunft ist der sicherste Weg, sie nicht zu gewinnen.“ Angst lähme die Handlungsfähigkeit und trübe den Blick für das Wesentliche.

In der Rede der Vorsitzenden kam deutlich zum Ausdruck, dass sie der festen Überzeugung ist, dass nur ein starker Personalrat das beständige Band zwischen der Verwaltung und den Beschäftigten sein könne und nur mit dieser Stärke zwischen beiden Polen ausgleichend tätig sein kann. Sie rief die Anwesenden auch im Hinblick auf die anstehenden Personalrats- und Hauptpersonalratswahlen am 03.06.04 dazu auf, die Arbeit der Personalvertretung durch eine hohe Wahlbeteiligung zu stärken.

Im Zusammenhang mit der geplanten Erhöhung der Wochenarbeitszeit stellte Frau Neuhaus fest, dass die Länder einen Großkonflikt schüren würden, gegen den man sich wappnen müsse: „Um sich gegen die Willkür der Länder zu stemmen, brauchen wir eine aktive Belegschaft, die sich nicht nur für sich selbst interessiert, sondern auch für Ihre Nachbarn und Ihre Kollegen an der Werkbank oder am Schreibtisch.“

Im weiteren Verlauf referierten Klaus Böhme in seiner Eigenschaft als Vertreter der Gewerkschaft ver.di und als Vorsitzender des Hauptpersonalrates in Düsseldorf sowie der Kanzler unserer Universität, Dr. Johannes Neyses.

Klaus Böhme führte detailliert die anstehenden Veränderungen im Bereich des Tarifrechts auf. Es waren keine positiven Bot-

schaften, die er übermitteln konnte. Klaus Böhme verknüpfte das von Frau Neuhaus angesprochene Vertrauen mit der Hoffnung, dass die Belegschaften und dadurch die Personalvertretungen selbstbewußt in die anstehenden Verhandlungen gehen sollten. Wem das Wasser schon bis zum Hals stehe, der sollte sich nicht verbeugen, so seine abschließende Aufforderung.

Kanzler Dr. Neyses legte seinen Schwerpunkt auf die aktuellen Angelegenheiten der Universität. In seinem Grußwort streifte er verschiedene anstehende Projekte, wie beispielsweise das StudierendenServicecenter. Er bedankte sich beim Personalrat für das entgegengebrachte Vertrauen und stimmt mit dem Personalrat darin überein, dass das Arbeitsklima sehr gut sei, vor allem vor dem Hintergrund der schlechten Rahmenbedingungen, die von außen an die Universität herangetragen werden.

In der Gesamtschau ist festzuhalten, dass der öffentliche Dienst noch ein sicherer und zuverlässiger Arbeitgeber ist. Doch in Zeiten, in denen alles auf den Prüfstand gestellt wird, ist auch diese Feststellung zunehmend unsicher geworden. Um so wichtiger ist, dass vor Ort, an unserer Universität, ein gesundes Betriebsklima herrscht, um Einschnitte zu kompensieren und bei anstehenden Problemen gemeinsam kreative Lösungen zu suchen.

Die Inhalte der Personalversammlung waren zwar weniger positiv, aber verbunden mit der Hoffnung auf gegenseitiges Vertrauen und echter Solidarität macht die Arbeit des Personalrates den Beschäftigten der Universität zu Köln Mut und verbreitet Zuversicht.



Gerda-Marie Neuhaus



AfterWork

Von Heinz Wlotzka

Vor einiger Zeit noch war der Zauberbegriff „AfterWork“ in aller Munde, signalisierte er doch über die Maßen hinaus erfolgreiches, aus den USA und Japan stammendes modernes Personalmanagement. Von den vielfältigen Möglichkeiten überrollt, konnte sich diese Art der Mitarbeitermotivation aber im deutschen Wirtschaftsraum nicht so recht durchsetzen. Ist es doch eine Binsenweisheit, dass Menschen, die Spaß an ihrer Arbeit haben, besser und schneller handeln und Leistungsbereitschaft und Kundenfreundlichkeit steigen. Daher ist es um so gravierender, wenn Mitarbeiter schlecht behandelt und weder materiell noch immateriell motiviert werden.

Seit dem Absacken der Weltwirtschaft wird dieses besonders in Japan deutlich: das Phänomen heißt „Karoshi“, der Tod oder Freitod von Mitarbeitern, verursacht durch unmenschlichen Druck, Stress und Überforderung.

In Deutschland erfährt dieser Ausdruck mittlerweile eine ganz andere Bedeutung; hier geht es um Spaß im Arbeitsalltag. So erfreuen sich in einigen Großstädten After-Work- oder After-Business-Clubs, oft „Karoshi-Bars“ genannt, wachsender Beliebtheit.

Wurde diese gute Idee mit der neu eingerichteten KölnAlumni-Lounge an jedem 4. Dienstag im Monat ab 17.00 Uhr im PhilCafe aufgegriffen, so möchten auch wir mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität gemeinsame Unternehmungen starten.

Am 17. September 2004 geht es „mit uns“ um 18.00 Uhr hinter die interessanten Kulissen des Theaters am Dom. Während sich die Schauspieler Martin Semmelrogge, Simone Pfennig u.a. für den Auftritt „kleine süchte ...“ vorbereiten, stehen wir „auf den Brettern, die die Welt bedeuten“, turnen durch die Garderoben des Theaters und sehen der Maskenbildnerin, ein „kölsches Original“, bei ihrer aufregenden Arbeit zu, bevor wir uns kurz vor 20.00 Uhr ins „La Päd“ zum universitären Kollegenaustausch und gemütlichen Beisammensein verabschieden.

Das Theater wurde 1949 als Westdeutsches Zimmertheater in Solingen gegründet und wie es in seiner wechselvollen Geschichte als „Theater am Dom“ in die Kölner „Opernpassage“ kam, dieses wird uns der Sohn der Gründer, Oliver Durek, eindrucksvoll schildern.

Da das Kontingent dieser ersten „mit uns“ AfterWork-Party sehr begrenzt ist, bitten wir dringend um Anmeldung: h.wlotzka@verw.uni-koeln.de

Treffpunkt: Theater am Dom, Glockengasse 11, 50667 Köln (Opernpassage vor der Kasse)



Bauliche Entwicklung im Schatten

Von Holger Schmieschek

„Ent – wickeln“ bedeutet nicht, etwas grundlegend Neues schaffen. Nur wenn in einem vorhandenen Kern bereits genügend Leistungsfähigkeit und Substanz stecken, lassen sich diese zu neuen Chancen und Möglichkeiten (weiter-) „ent – wickeln“.

Dies trifft im besonderen Maße auch für die bauliche Entwicklung unserer Universität zu. Mit Gründung der Universität durch die Bürger der Stadt Koeln wurde der Universität soviel Potenzial in die Wiege gelegt, dass sich daraus bis heute und selbst weit in die Zukunft hinein Entwicklungsmöglichkeiten in unserem Stadtgebiet ergeben.

Ein schönes Beispiel hierfür ist ein soeben fertig saniertes Gebäude auf dem Augustagelände, wo zur Zeit das Zentrum für Biowissenschaften errichtet (besser „entwickelt“) wird. Mit vollem Stolz kann heute die Universität im Herzen des etwa zur Hälfte fertig gestellten Zentrums den erneuerten Rundbau als das Gebäude des Geographischen Instituts präsentieren. Mit der gefühlvollen Sanierung unter den Gesichtspunkten des Denkmalschutzes ist es gelungen, ein historisches Bauwerk aus der Stadtgeschichte Kölns als neues bauliches Kleinod einer modernen Nutzung zu übergeben.

Der Rundbau wurde im Jahr 1841-1846 als Fort V zu Verteidigungszwecken von den Preußen erbaut und, nach Verlagerung der städtischen Verteidigungsanlagen an das Gelände an der heutigen Militärringstraße, ab 1888 dem Augusta-Krankenhaus zur Nutzung überlassen. Die sehr realistisch konstruierte Perspektive der Gebrüder Scheiner als Stadtansicht aus dem Jahre 1890 vermittelt uns heute einen hervorragenden Eindruck zur städtebaulichen Situation aus dieser Zeit. Neben Dom, Neumarkt und vie-

len weiteren bis heute bestehenden Objekten ist im Vordergrund sehr schön „unser Rundbau“ erkennbar, dem hier bereits Unterkünfte des Augusta-Krankenhauses zugeordnet sind. Im zweiten Weltkrieg wurde der Krankenhauskomplex fast vollständig zerstört. Der Kernbau des Fort V, der noch erhaltene Rundbau, wurde ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen. Nach 1945 ging das Fort V in den Besitz der Universität zu Köln über.

Heute freut sich die Universität gemeinsam mit der Stadt Köln besonders, daß mit dem Rundbau ein erster Teil der noch bestehenden insgesamt 22 preußischen Festungsanlagen in Köln im Sinne der Denkmalpflege wieder hergerichtet und gleichzeitig die baulichen Rahmenbedingungen für die universitäre Forschung und Lehre an der „Stadtuniversität“ weiter optimiert werden konnten.

Durch die Gründung und die Lage ihrer Gebäude nah am Stadtzentrum ist die Universität also eine Stadtuniversität im doppelten Sinne. Sie kann durch die städtebauliche Einbindung alle baulichen Entwicklungschancen aus dem Stadtgebiet aufnehmen und so die eigenen strukturellen Entwicklungen unterstützen, vielleicht sogar anregen. In diesem Zusammenhang kann die Entwicklung der südlichen Innenstadt durch die Stadt Köln gesehen werden. Hier soll ein Stadtterritorium jenseits der Luxemburger Straße, parallel zu den Wällen neu strukturiert werden. Für die Universität bietet sich damit die einmalige Chance, weitere vorhandene Flächenbedarfe u. a. für Kooperationen mit Einrichtungen aus Forschung, Wirtschaft und Kultur zu realisieren. Damit können, wie heute mit dem Augustagelände und Rundbau geschehen, Entwicklungschancen aufgegriffen werden, die den Standort Köln auch in weiterer Zukunft als bedeutendes Zentrum für wissenschaftliche Lehre und Forschung nachhaltig sichern werden.

Foto: Damian Pordzik



Der Rundbau kurz vor seiner Fertigstellung im Frühjahr 2004.

ung der Universität der Domtürme



Stadtansicht nach einem Stich der Gebrüder Scheiner von 1890.

Bewerbung um Total E-Quality Prädikat erfolgreich

Von Irmgard Hannecke-Schmidt, Dr. Kirsten Mallossek und Mariola Piechotta

Die Universität zu Köln ist im Mai 2004 für ihre erfolgreiche Gleichstellungspolitik mit dem Total E-Quality Prädikat ausgezeichnet worden. Die offizielle Preisvergabe fand am 27. Mai in Bonn statt und wurde von Total E-Quality Deutschland e.V. vorgenommen. Rektor Prof. Dr. Tassilo Küpper nahm den Preis gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten Christel Tomson, der Vertreterin des Kanzlers Ina Gabriel und weiteren Mitarbeiterinnen der Arbeitsgruppe entgegen. „Wir müs-

sen insbesondere jungen Wissenschaftlerinnen die richtigen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit an der Universität bieten, nur so können wir sie langfristig für unsere Universität gewinnen“, betonte Rektor Tassilo Küpper in der anschließenden Podiumsdiskussion mit einigen Preisträgern, „das ist aus unserer Sicht ein ganz wichtiger Aspekt für nachhaltig wirkende Gleichstellungsmaßnahmen“. Er wies in diesem Zusammenhang auf die Bemühungen um die Errichtung einer Uni KITA hin.

Mit dieser Auszeichnung macht die Universität ihr langjähriges Engagement für Chancengleichheit sichtbar. Dazu zählen zahlreiche Projekte der Gleichstellungsbeauftragten, die sich seit der Einführung ihres Amtes im Jahre 1991 verstärkt um Frauenförderung und die tatsächliche Durchsetzung der Chancengleichheit einsetzt. Mit der Einrichtung eines Female Career Center (FCC) und des Cornelia-Harte-Mentoring-Programms werden Studentinnen, Absolventinnen und Wissenschaftlerinnen beim Erwerb von Schlüsselqualifikationen und bei der Errichtung von Netzwerken unterstützt. Die Koordinierungsstelle für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Medizin organisiert Veranstaltungen für Schülerinnen, um sie zu einem naturwissenschaftlichen Studium zu ermutigen und sie besser auf ein erfolgreiches Studium vorzubereiten. Die Gleichstellungsbeauftragte hat außerdem das Kinder-Feriencamp initiiert, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Die Universität ist sich bewusst, dass eine erfolgreiche Organisations- und Personalpolitik darauf ausgerichtet werden muss, die Studien-, Forschungs- und Arbeitsbedingungen attraktiv auszugestalten. Im Sinne von Gender Mainstreaming achtet die Universität auf die selbstverständliche Einbindung der Chancengleichheit in alle Lern- und Arbeitsbereiche.



Bei der Preisverleihung: Christel Tomson, Julia Kerrott, Dr. Kirsten Mallossek, Rektor Prof. Küpper, Burgit Polt, Irmgard Hannecke-Schmidt, Ina Gabriel (v.l.)

WER IST TOTAL E-QUALITY?

Total E-Quality Deutschland e.V. ist eine Initiative aus der Wirtschaft und wurde als Verein im Oktober 1996 gegründet. Die erste Prädikatsvergabe erfolgte im Januar 1997. Mit dem Prädikat werden sowohl Unternehmen aus der Wirtschaft als auch Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausgezeichnet, die sich mit personal- und institutionspolitischen Maßnahmen um die Durchsetzung von Chancengleichheit in ihren Einrichtungen bemühen und dabei auch Erfolge erzielen. Die Preisvergabe des Total E-Quality Prädikats soll die Institutionen motivieren, innovative Formen der Gleichstellung von Frauen in die Organisationsprozesse zu integrieren. Das Prädikat unterstreicht die Bedeutung, die dem Thema Chancengleichheit innerhalb einer wissenschaftlichen Institution beigemessen wird.

Die Bewerbung um das Prädikat basiert auf einer Selbsteinschätzung anhand eines Selbstbewertungsinstrumentes, das mit dem Verein Total E-Quality Deutschland e.V., der Sozialforschungsstelle Dortmund sfs und Expert/innen aus Wissenschaft und Forschung entwickelt wurde. Jede Institution, die sich um erfolgreiche Gleichstellungspolitik bemüht, kann sich um das Prädikat bewerben. Die Universität zu Köln hat dies im Dezember 2003 getan.

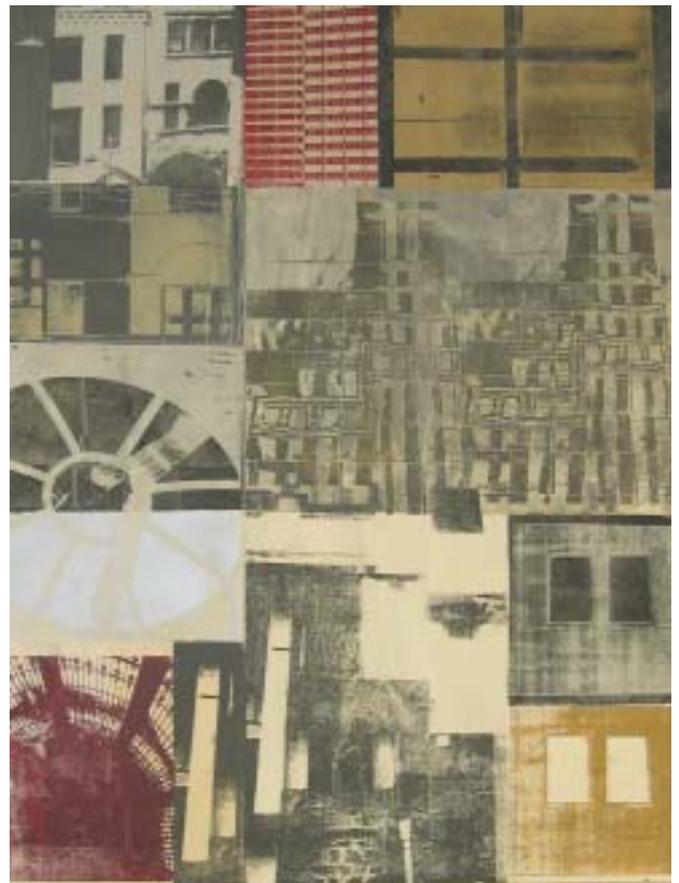
Chancengleichheit als Imagefaktor

Das Prädikat gibt ein Signal nach außen. Die ausgezeichnete Institution gewinnt dadurch in der Öffentlichkeit an Attraktivität und gesellschaftlicher Wertschätzung.

Finissage

Von Irmgard Hannecke-Schmidt

Am 22.4.2004 fand zum Abschluss der Ausstellung von Ina Reidt „Schrottwert – Abgasrohre und Zahnräder als Bildanlass“ und Birgit Elleser „Architektur als Fragment“ eine Finissage in der Kanzlergalerie statt. In den vom Seminar für Bildende Kunst und ihre Didaktik und der Universitätsverwaltung organisierten Ausstellungen werden Arbeiten von Studierenden in den Räumen der Verwaltung ausgestellt und damit eine Verbindung zwischen Wissenschaft, Lehre und Verwaltung geschaffen. In der Begrüßung der Künstlerinnen, der Lehrenden und der Gäste betonte Kanzler Dr. Neyses, dass bei der Diskussion um Eliteuniversitäten die Vielfalt der Disziplinen und die Breitenförderung nicht vernachlässigt werden dürfen. Zu diesen Disziplinen gehöre an der Universität zu Köln auch die Kunst und diese müsse weiter bekannt gemacht werden. Frau Professor Schuhmacher-Chilla erläuterte den Anwesenden den Werdegang der beiden Künstlerinnen und ihre ausgestellten Werke.



Ina Reidt kam von einer gegenständlichen, realistischen Arbeitsweise über eine zunehmende Verfremdung der Motive von der ursprünglichen Abbildhaftigkeit ihrer Arbeiten ab und entwickelte einen eigenständigen Stil. Dabei stand der malerische Prozess im Vordergrund. Ihre „transtechnischen“ Arbeiten sind gekennzeichnet durch die Verwendung der unterschiedlichsten Techniken vom Tiefdruck über die Radiertechnik, Übermalung bis hin zur Collage. Ausgangspunkt der Bildmotive waren Fotos von der Glasmühle ihres Vaters, auf denen sie mit verschiedenen Objektiven Zahnräder fotografierte, später kamen Fotografien von Abgasrohren hinzu.

Birgit Ellesers Bilder sind dadurch gekennzeichnet, dass es keine Mitte, keinen Anfang oder Ende in ihren Bildern gibt. Ihr Vorbild ist Robert Rauschenberg, sie hat es aber auf originelle Weise geschafft, die Kunsttradition der zwanziger Jahre mit der eigenen Arbeit zu verbinden. Die Originalität besteht in der fragmentarischen Aufsplitterung, in der etwas Neues entstanden ist. Sie fügt Fragment und künstliche Dinge zu einem neuen Bild zusammen. Dabei nutzt sie die Technik der Collage.

wird doch bebaut?!

Bauabteilung tun alles dafür!



Grünter Brod, Dr. Stefan Bildhauer, Jens Kuck, Ina Gabriel

und mühselige Rennerei zwischen den verschiedenen Fachabteilungen, die derzeit noch in unterschiedlichen Gebäuden untergebracht sind, wird dann endlich vorbei sein.

So ein Neubau will jedoch gut vorbereitet sein. Eine erste Arbeitsgruppe aus den betroffenen Abteilungen unter Leitung von Frau Wolters (Zentrale Studienberatung) hat hier bereits vor Jahren wichtige Daten, wie beispielsweise das zu erwartende Kundenaufkommen, das abzudeckende Aufgabenspektrum, aber auch die Schnittstellenproblematiken zwischen den Abteilungen, aufgenommen und erste wesentliche Gesichtspunkte für ein künftiges Nutzungskonzept vorgegeben.

Stark frequentierte Bereiche wie das Studierendensekretariat oder das Auslandsamt sollen beispielsweise möglichst zentral und gut zugänglich untergebracht werden. Andere Stellen mit einem hohen Anteil an Stammkundschaft wie die Lehrbereiche Deutsch als Fremdsprache und das Studienkolleg können dagegen auch in den oberen Etagen eines Neubaus liegen. Dafür müssen diese Bereiche besser gegen Lärm und Publikumsverkehr abgeschirmt werden.

Auf einem Workshop im Januar diesen Jahres auf Schloß Wahn hatten die Mitarbeiter der einzelnen Abteilungen - als Experten aus der Praxis - die Gelegenheit, ihre Vorstellungen einer idealen Betreuung im neuen SSC einzubringen. Wichtige Aspekte waren hier unter anderem die Wartezeiten möglichst kurz zu halten, den Kunden die Möglichkeit zum aktiven Warten zu geben, die Öffnungszeiten der Abteilungen zu harmonisieren, aber auch ein gutes Leitsystem innerhalb des Gebäudes zu installieren. Dabei wurde auch vielfach der Wunsch nach einer zentralen Anlaufstelle (Infopoint) genannt, die die Kunden mit ersten Informationen versorgt, kleinere Dienstleistungen wie beispielsweise Adressänderungen abschließend bearbeitet und die Studierenden in die für das jeweilige Anliegen benötigte Fachabteilung weiterleitet.

Bereits Anfang Juli 2004 wird ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Denn auch optisch soll das neue Gebäude etwas hermachen. „Es handelt sich hier in Verlängerung der Achse des unter Denkmalschutz stehenden Hauptgebäudes und in Sichtweite der vielbefahrenen Universitätsstrasse um ein absolutes Filetgrundstück, das mit einer auch architektonisch anspruchsvollen Bebauung zu einem weiteren Aushänge-



Wolfgang Müller, Günther Cremer, Inge Zimmert

schild der Universität im 21. Jahrhundert werden kann“, so Holger Schmieschek, Abteilungsleiter Bauangelegenheiten an der Universität. Eine Jury, bestehend aus den künftigen Nutzern und Bauexperten, soll dann über die Entwürfe entscheiden. Der Baubeginn wird, wenn alles gut läuft, für das Jahr 2006 angestrebt. MitUns wird für Sie auf jedem Fall am Ball bleiben!

Fotos: Ulf Gärtner

**„Miteinander
in der Uni Köln
- rauchfrei“**

Das Rauchen ist ab dem 01.01.2004 in allen öffentlichen
Räumen der Universität zu Köln nicht gestattet. Der Rektor.
www.rauchfreie-uni-koeln.de

MIT UNS
JULI 2004

Kurse vor O

Von Brigitte Klaas und Katayon Kranke

Effizient arbeiten? Mehr Zeit sparen? Sich selbst besser organisieren? Seit kurzem habe ich die Stelle vom Psychologischen Institut zur Koordinationsstelle OIK in der Universitätsverwaltung gewechselt. Meine neue Vorgesetzte legt das Weiterbildungsprogramm der Universität auf meinen Schreibtisch: „Büroorganisation im Sekretariats- und Vorzimmerbereich – wäre das nichts für Sie, Frau Kranke?“

Und ob! Das Seminarprogramm klingt vielversprechend und beschäftigt sich genau mit den Themen, die für die Tätigkeit im Vorzimmerbereich immer wieder aufs Neue eine Herausforderung sind:

- Analyse der individuellen Arbeitstechnik im Sekretariat
- Methoden der Zeit- und Arbeitsplanung
- Terminüberwachung
- Rationelles Telefonieren
- Protokollführung
- Ablage- und Dokumentenmanagement
- Erstellung eines Office-Handbuches
- Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und den Fakultäten
- Chefentlastung
- Tipps zum Umgang mit Stresssituationen.

Als Neuling in der Verwaltung und aus einem Institut kommend, finde ich das Thema „Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Fakultäten“ besonders interessant.

Also, schnell anmelden und nichts wie hin!

Das 4-tägige Seminar dauert jeweils von 9:00 bis 12:00 Uhr und findet im gemütlichen Seminarraum des Mathematischen Instituts statt. Am ersten Tag sitzen die zehn Seminarteilnehmerinnen erwartungsvoll am runden Tisch. In der kleinen Teeküche brodelt die Kaffeemaschine. Die Dozentin, Frau Anita Rother, selbst im Vorzimmer der beiden Herren Professoren Geiges und Seydel am Mathematischen Institut tätig, begrüßt die Teilnehmerinnen freundlich und erläutert den Seminarablauf.

Die Teilnehmerinnen stellen sich nach einem kurzen Dialog mit dem Tischnachbarn gegenseitig der Runde vor und berichten über ihre Erwartungen an das Seminar. Von der Universitätskasse über das Klinikum und verschiedenen Seminaren bis hin zur Universitäts- und Stadtbibliothek sind Teilnehmerinnen vertreten. Einige sind schon länger an der Universität beschäftigt, andere erst seit kurzem. Allen gemeinsam ist jedoch der Wunsch, sich weiter zu qualifizieren und sich in Methoden rationellen und effektiven Arbeitens fortzubilden, was in der Runde ein angenehm gemeinschaftliches Gefühl entstehen lässt.

Zu Beginn erhält jede Teilnehmerin ein Skript, in dem die einzelnen Lerninhalte und -ziele des Seminars ausführlich erläutert werden, was ich als sehr hilfreich empfinde.

Ganz besonders spannend finde ich die Selbstanalyse der eigenen Arbeitstechnik, denn das Erkennen der eigenen Schwächen und Fähigkeiten ist die Voraussetzung für den Einsatz der richtigen Techniken.

Die Teilnehmerinnen werden mit Fragen konfrontiert wie:

- Wo liegen eigentlich meine Schwachstellen?
- Wie sieht mein eigener Arbeitsrhythmus aus?
- Wie sieht meine Einstellung zu Stressfaktoren aus?

Die Einsicht in eigene Schwächen, Zeitfresser und schlechte Gewohnheiten ist zwar nicht immer ganz angenehm, aber unbedingt empfehlenswert, weil sie effizient ist. Die Dozentin verteilt Arbeitsblätter und Fragebögen, die das Analysieren der Schwachstellen erleichtern. Auch stellt sie geschickt Fragen an einzelne Teilnehmerinnen oder an die ganze Runde, so dass immer wieder angeregte Diskussionen entstehen.

Die Teilnehmerinnen erhalten systematisch aufgebaut viele nützliche Tipps zur Verbesserung des Arbeitsstils. In Zweier- oder Dreiergruppen werden eigenständig Tipps und Techniken erarbeitet, die den Arbeitstag im Sekretariat optimal erleichtern sollen. Frau Rother verteilt Checklisten zur besseren Zeitplanung und Organisation am Arbeitsplatz oder zur Terminplanung. Besonders interessant empfinde ich auch die Tipps zur „erfolgreichen Kommunikation am Telefon“ und zum „stilvollen Abwimmeln lästiger Anrufer“. Der Hinweis, das Telefon „anzulächeln“, bevor der Hörer abgehoben wird, löst in der ganzen Runde allgemeine Heiterkeit aus. Ich habe es hinterher selbst ausprobiert – und es funktioniert tatsächlich!

Ein mehr oder weniger beliebtes, aber sehr gefragtes Thema ist immer wieder das Ablagesystem. Wir erhalten von der Dozentin nützliche Tipps und Hinweise zu den einzelnen Ordnungssystemen, zur Strukturierung der Ablage sowie zum Aufbau eines Aktenplans.

In diesem Fortbildungsseminar wurde mir auf sehr professionelle, angenehme und fruchtbare Weise das Erkennen der eigenen Fähigkeiten, Vermeidungsstrategien zu negativem Stress, Unzufriedenheit und Überlastung sowie der Einsatz der richtigen Techniken vermittelt, die nötig sind, um das Sekretariat funktionstüchtig zu halten.

Und nicht nur das! Es macht auch Spaß und ist inspirierend, anderen Mitarbeitern aus der gesamten Universität näher zu kommen und sich mit ihnen auszutauschen.

Ein internes Fortbildungsseminar an der Universität zu Köln? Würmstens zu empfehlen!

(Katayon Kranke, Vorzimmer der persönlichen Referentin des Kanzlers)

Fort bilden fort

Wer kennt das nicht aus seinem Verwaltungs- und Sekretariatsbereich, die unterschiedlichsten Ansprüche im Blick zu haben und vor allem organisiert zu bekommen. Ständig verändern sich Anforderungen, die das eigene Know-how tagtäglich herausfordern. Da kommt doch ein Angebot unter dem Titel „Sekretariat im Umbruch“ gerade recht. So geschehen, als aus der HÜF in Hagen (Hochschulübergreifende Fortbildung NRW) eine eMail „ins Haus flatterte“ mit der Ausschreibung zu einer 4-teiligen Fortbildung.

Die Beschreibung der Module hörte sich schon von vornherein sehr interessant an. Sprach sie doch genau das Themenspektrum meines Alltags im Seminarbüro Geistigbehindertenpädagogik der Heilpädagogischen Fakultät an. Und so habe ich mich - auch auf Anraten meiner beiden Lehrstuhlprofessoren - hierfür angemeldet. Die beiden ersten Module liefen jeweils über drei Tage, die restlichen zwei dauerten zwei Tage.

In der Ankündigung für mich spannende Themen waren zum Beispiel:
Modul 1

- Hochschule und ihre Organisationskultur
- Arbeitsplatzorganisation
- Büromanagement mit neuen Medien
- Interaktive Bildungsplattform der HÜF

Modul 2

- Grundlagen der Kommunikation und Wahrnehmung
- Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen
- Was heißt kollegiale Zusammenarbeit?
- Förderung der Zusammenarbeit durch Aktivität
- Voraussetzungen für ein effektives Gespräch
- Gesprächs- und Verhandlungstechniken

Modul 3

- Hochschule im Überblick
- Haushaltsangelegenheiten –Grundlagen

Modul 4

- Personalangelegenheiten
- Beschaffungsangelegenheiten

Am Tag der Anreise zum ersten Modul war ich total gespannt, was mich erwarten würde, da ich ja nicht in der Verwaltung gelernt, sondern eine kaufmännische Ausbildung in der freien Wirtschaft absolviert habe. Wir waren eine sehr nette Gruppe von 14 Personen (13 Frauen, ein Mann – Hahn im Korb –), die von überall her kamen (Lohmar, Wuppertal, Bielefeld, Bochum, Hagen). Bei der Vorstellung hat sich zu aller Erstaunen herausgestellt, dass fast alle aus der freien Wirtschaft kamen. Wir haben uns alle auf Anhieb gut verstanden und viel gelernt und natürlich auch Spaß gehabt. Was für uns Frauen ein toller Nebeneffekt vom Seminar war, dass wir uns immer an einen gedeckten Tisch setzen und uns voll auf die Veranstaltung konzentrieren konnten, ohne von irgendwelchen alltäglichen Gedanken abgelenkt zu werden. Besonders beeindruckend waren für mich das zweite und vierte Modul. Hier habe ich noch viele zusätzliche Informationen erhalten, die mir bislang nicht so bekannt waren. Ebenso hat uns allen das Thema „Organisationskultur der Hochschule“ gut getan, da man als Seiteneinsteiger nicht so den Überblick hat.

Schade, dass nicht mehr Kolleginnen und Kollegen das Angebot wahrgenommen haben. Kosten für die Universität sind nur minimal entstanden (Fahrtkosten), da der Rest vom Land getragen wurde. Ich würde gerne nochmals an solchen Fortbildungen teilnehmen, da ich viele Anregungen für mich und meinen Arbeitsplatz mitnehmen konnte.

(Brigitte Klaas, Seminar Geistigbehindertenpädagogik)



Der 4. UniLa

Von Meike Hauser

Der Tag begann nicht wie gewohnt. Am Morgen des 16. Juni 2004 fädelt meine Besitzerin ein rundes schwarzes Ding aus Plastik an meinen Schürsenkel und steckte mich zusammen mit meinem Gegenstück in eine Tasche. Wir waren etwas verunsichert, denn bislang waren wir immer direkt vor der Haustür losgelaufen. Heute musste also etwas besonderes geschehen. In der Tasche trafen wir eine Laufhose und ein T-Shirt, was uns vermuten ließ, dass wir auch heute laufen würden. Das beruhigte uns ein wenig. Allein das Stück Papier mit der aufgedruckten Nummer und das runde Plastikding gaben uns weiterhin Rätsel auf. Am späten Nachmittag dann gab es Gewissheit. Wir wurden aus der Tasche befreit und trafen gleich nach dem Umkleiden auf die ersten Kollegen. Aha, heute gibt es also einen Lauf in größerer Runde, freuten wir uns. Damit lagen wir nicht ganz falsch. „Wir machen uns jetzt auf den Weg zum Aachener Weiher“, verriet uns einer der neuen Kollegen, mit dem wir schnell ins Gespräch gekommen waren. Er schien recht erfahren zu sein, denn während wir uns noch über die vielen Menschen, die ungewohnte Musik und die noch zahlreicheren Kollegen an diesem Weiher wunderten, flüsterte er etwas von UniLauf und 4-Kilometer-Fun-Run. Und nachdem unser neuer Bekannter uns über die Startnummer und den Chip zur Zeitmessung (das Plastikding am Schnürsenkel) aufgeklärt hatte, überfiel uns auch schon eine leichte Nervosität – heute sollte also unser erster ‚richtiger‘ Lauf stattfinden. Trotz der vielen Kilometer, die wir schon gemeinsam mit unserer Besitzerin zurück gelegt hatten, traf uns das unvorbereitet. Plötzlich fühlten wir uns entsetzlich schlapp. Doch zum

Nachdenken über unsere Befindlichkeit blieb nicht viel Zeit. Eine laute Stimme forderte uns auf, zum Start am gegenüber liegenden Ufer des Weiher zu gehen. Zusammen mit 850 Kollegen machten wir uns auf den Weg und hatten gerade noch Zeit, uns gegenseitig viel Glück zu wünschen. Dann fiel der Startschuss und los ging es. Die ersten Meter waren etwas mühsam, es dauerte, bis sich unsere Aufregung gelegt und wir aus dem ersten Gedränge gefunden hatten. Doch dann kamen wir in Tritt und merkten zum ersten Mal, dass wir bei bestem Laufwetter unterwegs waren. Am Rand der Strecke standen viele Zuschauer, die uns lautstark anfeuerten und mit übergroßen, pinkfarbenen Plastikhänden fröhlich zuwinkten. Wir fühlten uns beflügelt und legten einen Schritt zu.

Nach zwei Runden um den Weiher sollten wir auf die sogenannte ‚große Runde‘ abbiegen. Nur wo? Wir waren uns sicher, dass sich hier keine Gelegenheit zum Abbiegen finden würde. Wie gut, dass wir nicht allein auf der Strecke waren. Wir schlossen uns den forscheren Kollegen an, die nach einer weiteren halben Runde um den See rechts abbogen. Jetzt ging es am späteren Ziel vorbei und dann im Schatten von Bäumen einen Hügel hinauf. Zum Glück gab es auch hier viele Zuschauer, die uns fleißig anfeuerten; Steigungen laufen wir nämlich eigentlich nicht so gern. Aber dann ging es bergab und wir kamen wieder ganz gut in Schwung. Und so weit, dachten wir, konnte es bis zum Ziel nun auch nicht mehr sein. Allerdings sollte es noch einen weiteren Hügel geben, hatten einige der mitlaufenden Kumpels, die im vergangenen Jahr schon dabei waren, bereits vor dem Start verraten. Das müsste zu

Fotos von Monika Geller und Eilfriede Rugies



uf

·T· ·Mobile·
·UNI·LAUF·



Fotos: Monika Geller, Elfriede Rugies

schaffen sein, dachten wir uns und bogen zusammen mit einer kleinen Gruppe nach einer langgezogenen Geraden links ab. Begleitet von Samba-Rhythmen schlängelten wir uns den Berg hinauf, nahmen noch einmal eine Linkskurve und hatten schon das Ziel in Hörweite. Bergab machten alle noch einmal Tempo, und wir hielten ganz gut mit. Doch plötzlich begannen die ersten vor uns zu fluchen. Wenige Schritte weiter erkannten wir den Grund: Die Strecke führte weg vom Ziel und nochmals lag eine Runde um den Weiher vor uns. Weg war da der Schwung vom Bergablaufen, unsere Schritte wurden schwer. „Das müssen mehr als vier Kilometer sein“, schimpfte da auch schon einer. Wir versuchten, unsere eigenen Zweifel bei Seite zu schieben und die letzten Reserven zu mobilisieren. Nach einer scheinbar endlosen Runde hatten wir dann endlich das Ziel im Blick. Auf der Zielgeraden flogen wir dahin. Toll, die vielen jubelnden Zuschauer! Dann war es geschafft, erleichtert und glücklich trudelten wir aus.

Nach einer kurzen Verschnaufpause (vielleicht hätten wir doch noch schneller sein können?) machten wir uns auf die Suche nach dem erfahrenen Bekannten. „Schlechte Zeit“, maulte der, „das waren bestimmt fünf Kilometer“. Das konnten wir nach unserem ersten Lauf nun wirklich nicht beurteilen. „Könnte sein“, murmelten wir daher ausweichend. Außerdem wollten wir uns die Stimmung nicht verderben lassen, denn die war wirklich toll! Wir schlenderten über die Wiesen am Weiher und freuten uns über die gelungene Veranstaltung. Noch ganz im Rausch unsere erfolgreiche Laufpremiere ertappten wir bei übermütigen Pläne

für das nächste Jahr. Ob wir uns dann schon an die zehn Kilometer wagen könnten? Mal sehen. Heute, soviel war jedenfalls klar, waren wir heilfroh, dass wir uns für den kürzeren Lauf entschieden hatten. Und wer konnte wissen, wie lang die 10-Kilometer-Strecke wirklich war?

Ach ja, und so ist es ausgegangen:

Die schnellsten Kinderschuhe in den beiden 1-Kilometer-Läufen hatten Tim Jaeger (3:55 Minuten) und Anna Gasper (4:51) sowie Mattis Coenen (4:07) und Sarah Geißler (4:08).

Bei den Frauen hatte über vier Kilometer (wenn es nicht fünf waren ...) Jaona Blachetta die schnellsten Schuhe. Sie gewannen in 19:38 Minuten. Bei den Männern lagen die Schuhe von Adil Jarri in 16:54 Minuten vorn.

Über zehn Kilometer siegten bei den Frauen die Schuhe von Meike Heiberle in 38:07 Minuten. Die schnellsten Schuhe der Männer waren die von Thomas Tegelkamp. Sie gewannen in 32:34 Minuten.

Aus dem Team Runners@Univerwaltung belegte Maximilian Schmidt mit 4:41 Minuten im Kids-Lauf den 7. Platz. Im 4-Kilometer-Lauf kamen Eiko Potthast mit 19:39 Minuten auf den 6. und Meike Hauser mit 23:01 Minuten auf den 7. Platz.

Alle Ergebnisse und weitere Fotos gibt es unter www.unilauf.de.

2. KölnerKinderUniversität

für Kinder von 8-12 Jahren

13. 09. – 30. 9. 2004

Anmeldeverfahren:

Für die Teilnahme an der 2. KölnerKinderUniversität ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich. Das Anmeldeformular wird ab der 2. Juliwoche erhältlich sein:

Im Internet zum Ausdrucken (pdf-Formular) unter folgenden URLs:

www.uni-koeln.de/kinderuni/
www.wdr5.de/lilipuz

Als Bestandteil eines Flyers bzw. Beilage des KinderVorlesungsverzeichnisses. Beides wird ebenfalls ab Anfang Juli 2004 an vielen Orten ausliegen, zum Beispiel

- in den Stadtteilbibliotheken,
- in Spielwarenläden,
- Buchhandlungen,
- (Kinder)Arztpraxen,
- in Schulen und kulturellen Einrichtungen für Kinder,
- am Infoschalter der Universität.

Das mit Namen, Anschrift und Geburtsdatum versehene Anmeldeformular kann gefaxt werden an die Fax-Nr. (0221) 470 – 5934 oder per Post geschickt werden an die

KölnerKinderUniversität
Albertus Magnus-Platz
50931 Köln

Eine Anmeldebestätigung wird bei Vorlesungen grundsätzlich nicht verschickt. Nur bei Workshops mit Teilnehmerbegrenzung erfolgt im Fall einer Überbelegung die Absage.

Der Studierendenausweis kann ebenfalls als pdf-Datei heruntergeladen werden oder ist direkt vor Besuch der Veranstaltung erhältlich.

Der Besuch der Veranstaltungen ist kostenfrei.

Kinder haben Vorrang!

Ansprechpartnerin: Ursula Pietsch-Lindt. Tel.: (0221) 470-6298



WIR GRATULIEREN

ZUM 25-JÄHRIGEN DIENSTJUBILÄUM

Herrn Cateno Maria Conti, Geographisches Institut

Frau Sophia Falk, Universitäts- und Stadtbibliothek

Frau Helga Gesell, Institut für Kunst und Kunsttheorie

Herrn Dr. Wolfgang Mathias, Pressestelle

Frau G. Meyer zu Altenschilder, Institut für Genetik

Frau Maria Michels-Kohlhage, Seminar für Deutsche Sprache und ihre Didaktik

Frau Birgit Otzen, Universitäts- und Stadtbibliothek

Herrn Horst Schatz, Abteilung 61

Herrn Friedrich Schmitz, Institut für Biochemie

Herrn Horst Servos, Institut für Klinische Psychologie

Frau Silvia Strecker, Geologisches Institut

Frau Walburga Wolters, Abteilung 21

ZUM 40-JÄHRIGEN DIENSTJUBILÄUM

Herrn Dieter Hörig, Abteilung 54

Prämierung im Betrieblichen Vorschlagswesen

Herr Christian Kronenberg machte den Vorschlag, für benzinbetriebene Werkzeuge (wie Kettensäge usw.) Biokraftstoff einzusetzen. Da der Einsatz von Biokraftstoff nicht nur kostengünstiger, sondern auch umweltverträglicher als herkömmlicher Treibstoff ist, schlug der Bewertungsausschuss nach abschließender Prüfung vor, diesen Vorschlag zu prämiieren. Bei der Prämierung am 23.04.2004 berichtet uns Herr Kronenberg, dass die Idee bei einer Besprechung mit den Kollegen des Serviceteams 1 (ST1) entstanden ist. Aus diesem Grunde möchte Herr Kronenberg von der Prämie eine Grillparty für die Kollegen des ST1 ausrichten. Der Verbesserungsvorschlag wurde Anfang April realisiert, so dass schon erste positive Erfahrungen im Umgang mit Biotreibstoff zu berichten waren. (Andreas Witthaus)



BIOTREIBSTOFF

Herkunft:

Ölpflanzen aus landwirtschaftlicher Produktion

- Raps
- Sonnenblumen
- Leindotter
- usw.

Kraftstoffe:

- Biodiesel
- naturbelassene Pflanzenöle

Quelle: biokraftstoffe.org

- naturbelassenes Pflanzenöl ist billiger als Dieselmotorkraftstoff und senkt deutlich die Treibstoffkosten
- naturbelassenes Pflanzenöl erfährt keine Verteuerung durch Mineralöl oder Ökosteuer
- naturbelassenes Pflanzenöl senkt die Unterhaltungskosten durch geringere Korrosionsschäden am Abgassystem
- naturbelassenes Pflanzenöl ist ein nachwachsender Rohstoff, der nicht eines Tages verbraucht sein wird wie z. B. Kraftstoffe aus mineralischen Ölen
- naturbelassenes Pflanzenöl als Kraftstoff ist CO₂-neutral, da bei der Verbrennung nur soviel freigesetzt wird, wie die Pflanze vorher aufgenommen hat.
- naturbelassenes Pflanzenöl stellt bei einem Flammpunkt von ca. 300 °C eine wesentlich geringere Brandgefahr dar als z. B. Dieselmotorkraftstoff mit einem Flammpunkt von ca. 100 °C
- naturbelassenes Pflanzenöl verbrennt schwefelfrei und trägt somit nicht zum sauren Regen bei

Quelle: 3e-pflanzenoeltechnik.de

„Abhängen
zwischen den
Vorlesungen
- rauchfrei“

Das Rauchen ist ab dem 01.01.2004 in allen öffentlichen Räumen der Universität zu Köln nicht gestattet. Der Rektor.
www.rauchfreie-uni-koeln.de

campussport  köln und



präsentieren den

SOMMERM BALL

SAMSTAG, 10. JULI

2004

**DAS TANZ-VERGNÜGEN FÜR ALLE STUDIERENDEN,
MITARBEITER UND FREUNDE DER UNIVERSITÄT**

Einlass: 19.00 Uhr, Beginn 20.00 Uhr

Ort: TTC Rot-Gold Köln e.V., Venloer Str. 1031, Haltestelle Westfriedhof (Linien 3 und 4)

Kosten: EUR 5,- für Studierende; EUR 8,- für alle anderen

Kartenvorverkauf ab 02.05.04 an der Hausmeisterloge im USZ, 17.00-20.00 Uhr

Partner von **campussport köln**



BKK Rheinland

Gemeinsam
Gesundheit
Gestalten